

## **Zurück in die Zukunft? Vorwärts in die Vergangenheit? Zum Reflexionsbedarf der Kinder- und Jugendarbeit in schwieriger Zeit**

Erkundungen über die aktuelle Situation der Kinder- und Jugendarbeit erzeugen derzeit ein wenig optimistisches Bild. Auf vielen Ebenen steht das Arbeitsfeld unter verschärftem Legitimationsdruck, der sich am augenfälligsten in mitunter existenzbedrohenden finanziellen Kürzungen und Einsparungen manifestiert. Erweitert man den Blick, so wird deutlich, dass die spezifische Lage der Kinder- und Jugendarbeit eingespannt ist in ein komplexes Netz sich wechselseitig beeinflussender Wirkungsfaktoren, die allesamt unter dem Etikett der (Post-)Modernisierung firmieren. Etliche der bislang haltenden, steuernden und orientierenden gesellschaftlichen Strukturen und Leitbilder werden im Rahmen einer bislang unbekannteren Kontingenzexplosion unwiderruflich aufgegeben (vgl. Beck/Lau 2004). Das Projekt der Moderne befindet sich offenkundig in einem fundamentalen Umbruch, der mit Verlusten ihrer Versprechungen und Basisannahmen sowie mit dem vielfach propagierten Abschied von bisherigen Gestaltungsansprüchen einhergeht. Inmitten des Anwachsens von Flüchtigkeit, Flexibilität, Ent-Traditionalisierung, politischen Steuerungsdefiziten und dem Schwinden von ordnenden Zusammenhängen wird dann auch die „Krise des Sozialstaats“ verortet, in deren Rahmen sich eine zunehmend „erschöpfte“ Soziale Arbeit um Positionierungen bemüht (vgl. Lutz 2005; Böllert 2005).

Ist die Kinder- und Jugendarbeit auf der einen Seite den Turbulenzen übergreifender gesellschaftlicher Entwicklungen ausgesetzt, so hat sie auf der anderen zugleich, und kapillar damit verbunden, eigene arbeitsfeldspezifische Wandlungs-, Erosions- und Umwälzungsprozesse zu bewältigen. Da ist zum einen die medial allenthalben verbreitete Prognose einer „alternden Gesellschaft“, die mit einem gesellschaftlichen Ansehens- und Bedeutungsverlust von Jugend, Jugendlichen und Jugendpolitik einhergeht. Als nachgefragter, mehrheitsgewährleistender und politikfähiger (Wahl-)Motor gesellschaftlicher Entwicklungen hat Jugend ausgedient. Konträr zu einem nach wie vor anhaltenden Jugendkult in Medien und Werbewirtschaft gilt Jugend im öffentlichen Bild heute eher als problematische Minderheit,

die sich insbesondere dadurch auszeichnet, dass sie entweder Probleme hat oder Probleme macht.

Die bisweilen wenigstens rhetorisch noch zu vernehmende Wertschätzung der Jugend als Kraftquelle des Neuen und Zukunftsfaktor der Gesellschaft wird matter, erschöpft sich in allenfalls formelhaften Bekenntnissen und wird allmählich zugunsten der Aufmerksamkeit auf Kinderpolitik suspendiert.<sup>1</sup> Eine Jugendpolitik, die diesen Namen wirklich verdiente, findet derzeit schlichtweg nicht statt. Was hingegen stattfindet, ist „politics without policy“ – ein irrlichterndes Sammelsurium punktueller Ad-hoc-Kampagnen<sup>2</sup> ohne Konsistenz, ohne Perspektive und ohne ernsthafte Problemanalyse: Jugendpolitik als Wunschkonzert, das je nach Anlass und Belieben zum Tanz um die Jugend aufspielt. Die an argumentativer und inhaltlicher Dürtigkeit schwerlich zu unterbietende Qualität der derzeitigen jugendpolitischen Debatte, wie sie etwa anlässlich der Großen Anfrage zur „Jugend in Deutschland“ in der Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. März 2005 geführt wurde, veranschaulicht diesen Sachverhalt durchaus nachdrücklich (vgl. FORUM Jugendhilfe 2005; Jugendpolitik 2005; Glaab/Sesselmeier 2005).

Die gesellschaftliche Bedeutung von Jugend, ein gesellschaftlich anspruchsvoller und theoretisch-empirisch fundierter Diskurs über die Rolle der Jugend etwa im Rahmen eines zukunftsorientierten Generationenbezuges ist derzeit keiner Rede Wert. Wo sich Jugendpolitik als „konzeptions- und konturenloses Bündel von unterschiedlichen politischen Maßnahmen (darstellt) und den aktuellen Herausforderungen nicht gerecht (wird)“ (Scheffold/ Schröer 2005; S. 45 vgl. Rauschenbach 2005b), sich überwiegend in unzusammenhängenden, punktuell und anlassbezogenen Aktionen und Maßnahmen erschöpft, schlagen deren Defizite folgerichtig auch auf die Kinder- und Jugendarbeit durch.

Damit scheint auch die bislang noch anhaltende, jedoch bereits merklich erlahmende Wachstums- und Erfolgsgeschichte der Kinder- und Jugendarbeit bis auf weiteres an ihr Ende gelangt zu sein. Ohne mit diesem Befund einen, aus anderen

---

1 So verwandte die parlamentarische Staatssekretärin anlässlich der Bundestagsdebatte zur Jugend in Deutschland am 11.03.2005 nach Angaben des CDU-Abgeordneten Scheuer neun von zwölf Minuten ihrer Redezeit für den Ausbau der frühkindlichen Betreuung (vgl. Jugendpolitik 2005, S. 14). Die Jugend- und Familienministerin selbst hielt es nicht einmal für nötig, überhaupt an der jugendpolitischen Debatte teilzunehmen. Diese wurde lediglich von wenigen InsiderInnen geführt, jegliches Interesse auch anderer namhafter PolitikerInnen der übrigen Parteien muss als Fehlanzeige verbucht werden.

2 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien genannt: „Chancen im Wandel“, „Nationaler Aktionsplan für ein kindgerechtes Deutschland“, „Berlin 05“, „Entwicklung und Chancen (E & C)“, „Wir ... jetzt und hier“, „JUMP“, „JobAktiv“, „Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS)“, „Projekt P“, „Come in Contact“, „Schau hin“, „Jugend ans Netz“, „Entimon“, „CIVITAS“, „Xenos“, „Jugend-schutz: Wir halten uns dran!“

Politikfeldern bestens bekannten, unreflektierten Zuwachs- und Wachstumsfetischismus zu bedienen, wird sich die Jugendarbeit realistischerweise eher mit Fragen der Bestanderhaltung, aber auch der Schrumpfung auseinander zu setzen haben und sich in vielen angestammten Arbeitsbereichen neu erfinden müssen. Inmitten dieser auf vielen Ebenen angesagten Veränderungsnotwendigkeiten werden viele, bereits in vormals prosperierenden Phasen ungelöste Probleme etwa der Professionalisierung und der Ausbildung (vgl. Beher/Grager 2004; Thole/Wegener/Küster 2005; vgl. Rauschenbach/Schilling 2005; vgl. den Beitrag von Peter Cloos in diesem Band) nun noch weniger Chancen haben, befriedigend bearbeitet, geschweige denn zureichend gelöst zu werden.

Angesichts derart bedenklicher Befunde mag es insbesondere Fachkräfte aus der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit befremden, sich nun ausgerechnet mit theoretischen und historischen Fragen ihres Arbeitsfelds auseinander zu setzen, scheinen diese im Hinblick auf die gegenwärtigen Probleme doch kaum geeignet, probate Lösungen oder Auswege anzubieten. Gleichwohl ist es sinnvoll, 40 Jahre nach dem Erscheinen des Klassikers „Was ist Jugendarbeit?“ (Müller/Kentler/Mollenhauer/Giesecke 1964) erneut über Jugendarbeit nachzudenken. Die Begründung für ein solches Vorgehen liegt dabei weder in der vordergründigen Attraktivität eines runden Jahreszahl-Jubiläums, noch in dem wohl unwiederbringlichen historischen Glücksfall, die theoretischen Väter der modernen Jugendarbeit noch einmal hautnah in ihrem Denken und Argumentieren erleben zu können, noch in einer organisatorisch wie finanziell günstigen Kooperationskonstellation eines Tagungsveranstalters. Sie liegt vielmehr in dem expliziten Reflexionsbedarf, der sich gerade dann am dringendsten darstellt, wenn – scheinbar – unausweichliche, unumkehrbare und alternativlose Entwicklungen mit Macht das eigene Arbeitsfeld bedrängen. Wenn der elementar professionsbegründende Anspruch der Sozialen Arbeit „Wissen, was man tut“ (Klatezki 1993) auch für die Kinder- und Jugendarbeit nicht einfach achtlos beiseite geschoben werden kann, dann sind damit immer auch Prozesse der Präzisierung, der vergleichenden Abwägung, mithin der Entschleunigung und Verlangsamung erforderlich.

Überprüft man zugleich den Konnex von Herkunft und Zukunft auf seine aktuellen Orientierungspotenziale, dann wird sich eine zunächst erinnernde Rückschau ihrer theoretischen, konzeptionellen und gesellschaftspolitischen Ursprünge angesichts der gegenwärtigen Situation zweifellos nicht in trauernd-nostalgischem Angedenken an vermeintlich „bessere Zeiten“ erschöpfen, in denen die Jugendarbeit – gemessen an heutigen Krisenindikatoren – inmitten gesellschaftlich geradezu paradiesisch anmutender Umstände durch Aufbruch, Optimismus, Neu-Orientierung und Wachstum geprägt war. Sehr wohl aber ist es angemessen, sich der ge-

sellschaftspolitischen, fachlichen und theoretischen Ursprünge von Jugendarbeit zum einen zu erinnern in Bezug auf heute immer noch und immer wieder aktuelle, und bislang immer noch zur Umsetzung anstehende Aufgaben etwa im Hinblick auf Fragen der Freiwilligkeit, des emanzipatorisch-kritischen Denkens und Handelns, der Bildung oder der Beziehungsorientierung. Eine solche historische Vergewisserung (vgl. die Beiträge von Walter Hornstein und Detlef Siegfried in diesem Band) kann als Anker- und Navigationspunkt dienen, von dem aus inmitten aktueller Turbulenzen manche tagespolitisch induzierte Veränderung zu vermessen und in ihrer Tauglichkeit kritisch zu bewerten wäre. Zum anderen erlaubt erst die Rückbindung an scheinbar Vergangenes, gleichsam als Kontrastmittel, einen vergleichend-vertiefenden Blick auf die Formation aktueller und künftiger Orientierungen.

Festzuhalten ist, dass die Kinder- und Jugendarbeit über ein eigenes, historisch fundiertes wissenschaftliches Profil verfügt, welches in den derzeit anstehenden Professionalisierungsdebatten nicht fraglos bzw. aus verfehltm Pragmatismus heraus ignoriert und in den gesellschafts- wie jugendpolitischen Dimensionen, aber auch in den fachlich-praxisbezogenen Umwälzungen umstandslos ad acta gelegt werden darf. Aus diesem Grund bleibt dieser Band nicht bei der Besinnung auf *Tempi passati* stehen, sondern skizziert zudem aktuelle Befunde zur Kinder- und Jugendarbeit für einige zukunftsrelevante Themen- und Aufgabenfelder. Und es ist genau dieser Rückblick, der im Weiteren den Reflexionsraum eröffnet für aktuell anstehende Fragen etwa der Bildung – mit oder ohne (Ganztags-)Schule – und Lebensbewältigung junger Menschen in vielfältig sich ausdifferenzierenden Lebenslagen, Szenen und Milieus.

Ob und wie die Kinder- und Jugendarbeit für die anstehenden Aufgaben gerüstet ist, ob und inwiefern sie als aufmerksame, aber auch reflexive, streitbare und identifizierbare Adresse noch Position bezieht, ob sie überhaupt noch in der Lage ist, sich mit ihren – wohlbegründeten – Argumenten irgendwie Gehör zu verschaffen inmitten einer Landschaft weitgehend besinnungslos in sich selbst rotierender Innovationsturbulenzen, bliebe mindestens abzuwarten. Wie selten zuvor wird sich Kinder- und Jugendarbeit in den nunmehr absehbar „mageren Jahren“ fachlich und konzeptionell vor einer Paradoxie zu bewähren haben: „Obgleich (sie) im Umfeld des sozialen Wandels immer bedeutungsloser zu werden droht, immer austauschbarer und weniger selbstverständlich als Bestandteil des Aufwachsens wird, scheint sie lebenslagen- und lebensalterspezifisch als Bildungsprojekt, als Lernfeld, als die ‚andere Seite von Bildung‘ für das Aufwachsen unter den Ungewissheiten der ‚zweiten Moderne‘ (Beck) strukturell immer wichtiger. (...) Jugendarbeit wird unter den heutigen Rahmenbedingungen zwar nicht mehr unbedingt *geschätzt*,

dafür aber umso mehr *gebraucht*“ (Rauschenbach 2005a, S. 9). Auf der Basis einer dialektischen Aufhebung – im Sinne von Bewahren, Umwandeln und Weiterentwickeln – bisheriger Erfahrungen und Wissensbestände dürfte es für die Kinder- und Jugendarbeit aktuell vor allem darauf ankommen, in neue Such-, Qualifikations- und Öffentlichkeitsprozesse einzusteigen, um ihre nach wie vor plausible gesellschaftliche Relevanz zu belegen und zu bestätigen. Der vorliegende Band soll hierzu einen kleinen Beitrag leisten.

Seine Grundidee geht auf eine Tagung an der Evangelischen Akademie Loccum im Mai 2004 zurück. Die dort vorgetragenen Beiträge wurden angereichert und ergänzt durch zusätzliche Texte, die für die Verortung und die Zukunftsperspektiven der Kinder- und Jugendarbeit von Belang sind. Mein Dank geht an alle AutorInnen, die sich an diesem Band beteiligt haben. Mein besonderer Dank für viele aufmerksame Anregungen an der Konzeption gilt darüber hinaus zum einen Werner Thole, zum anderen Andrea Grimm von der Evangelischen Akademie Loccum, ohne die diese Veranstaltung kaum möglich gewesen wäre.

## Literatur

- Beck, Ulrich/Lau, Christoph (2004) (Hrsg.): Entgrenzung und Entscheidung: Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Frankfurt a. Main
- Behr, Karin/Grager, Nicole (2004): Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen in den Arbeitsfeldern der Jugendhilfe. Abschlussbericht – Band 1. Forschungsverbund DJI/Universität Dortmund. Dortmund u. München
- Böllert, Karin (2005): Soziale Arbeit angesichts einer krisenhaften Kultur des Aufwachsens. In: neue praxis, 35. Jg., Heft 3, S. 219 – 222
- FORUM Jugendhilfe (2005): Auszüge der Bundestagsdebatte zur Großen Anfrage „Jugend in Deutschland“. Sitzung des Deutschen Bundestages am 11. März 2005. In: ebd., Heft 2, S. 44 – 48
- Glaab, Manuela/Sesselmeier, Werner (2005): Und weiter wird sich durchgewurstelt. In: Frankfurter Rundschau vom 27.07.2005
- Jugendministerkonferenz (2005): Beschlussprotokoll über die Jugendministerkonferenz am 12. und 13. Mai 2005 in München. TOP 10: Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen der Kinder- und Jugendhilfe (unveröffentl. Manuskript)
- Jugendpolitik (2005): Heft 2: Große Anfrage „Jugend in Deutschland“. Hrsg. vom Deutschen Bundesjugendring. Berlin
- Klatetzki, Thomas (1993): Wissen, was man tut. Professionalität als organisationskulturelles System. Eine ethnographische Interpretation. Bielefeld
- Lutz, Roland (2005): Erschöpfte Sozialarbeit? Eine Rekonstruktion ihrer Rahmungen. In: neue praxis, 35. Jg., Heft 2, S. 126 – 145
- Müller, C. Wolfgang/Kentler, Helmut/Mollenhauer, Klaus/Giesecke, Hermann (1964): Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München
- Rauschenbach, Thomas (2005a): Jugendarbeit – Bildungsarbeit. Fünf Thesen zur Relevanz und Zukunftsfähigkeit von Jugendarbeit. In: ProjektArbeit, 4. Jg., Heft 1, S. 7 – 20

- Rauschenbach, Thomas (2005b): Jugend – ein blinder Fleck der Politik? Herausforderungen für ein Zukunftsprojekt. In Internationaler Bund (Hrsg.): Chance zum Aufbruch. Vortrag anlässlich der Mitgliederversammlung, Dokumentation. Frankfurt a. Main, S. 16 – 26
- Rauschenbach, Thomas/ Schilling, Matthias (2005): Die Kinder- und Jugendhilfe zu Beginn des 21. Jahrhunderts – am Ende des Wachstums? In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.) (2005): Kinder- und Jugendhilfereport 2. Analysen, Befunde und Perspektiven. Weinheim und München, S. 11 – 28
- Schefold, Werner/Schröer, Wolfgang (2005): Jugendpolitik – wider ihren Ruf verteidigt. Walter Hornstein im Gespräch mit Werner Schefold und Wolfgang Schröer. In: Diskurs, 75. Jg., S. 45 – 55
- Thole, Werner/Wegener, Claudia/Küster, Ernst-Uwe (Hrsg.) (2005): Professionalisierung und Studium. Die hochschulische Qualifikation für die Kinder- und Jugendarbeit. Befunde und Reflexionen. Wiesbaden